

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author:	Malik, Jamal
Title:	“Neale, Harry S., Sufi warrior saints: Stories of Sufi Jihad from Muslim Hagiography“
Published in:	CIBEDO-Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen. Münster: Aschendorff Verlag
Volume:	1
Year:	2023
Pages:	43 – 45
ISSN:	1864-9483

The article is used with permission of [Aschendorff Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

NEALE, Harry S.: Sufi Warrior Saints. Stories of Sufi Jihad from Muslim Hagiography, London u. a. 2022, 182 Seiten. ISBN 978-0755643394

Der Islamwissenschaftler Harry S. Neale schließt in „Sufi Warrior Saints. Stories of Sufi Jihad from Muslim Hagiography“ an sein 2017 publiziertes „Jihad in Premodern Sufi Writings“ an. Beide Werke lassen sich ergänzend lesen und sind für Interessenten aus Theologie, Geschichte und Politik lesenswert.

„Sufi Warrior Saints“ versteht sich – ähnlich wie „Jihad in Premodern Sufi Writings“ – als „die einzige umfassende Studie in europäischer Sprache, die analysiert, wie Sufi-Traktate, Korankommentare, Briefe, Hagiographie und Poesie den Dschihad definieren und darstellen“ (Verlagsbeschreibung von „Jihad in Premodern Sufi Writings“), und dies von den Anfängen des Islam bis ins 17. Jahrhundert, von Nordafrika bis Südasien. Deutlich wird durchgängig das komplementäre Verständnis von Dschihad (Bemühen, Anstrengung) als spirituelles und zugleich militärisches Unterfangen, als innerer bzw. großer und äußerer bzw. kleiner Kampf. Dabei räumt Neale mit dem zeitgenössischen akademischen Sufi-Dschihad-Diskurs in europäischen Sprachen auf, der in den „Freunden Gottes“ friedfertige Mystiker erkennt – so wie es auch frühe erbauliche Übersetzungen der Romantiker nahelegen. Zugleich grenzt Neale sich vom zeitgenössischen akademischen Schrifttum in arabischer Sprache ab, welches die Sufis als vorbildliche Krieger beschreibt, die spirituelle Disziplin mit kriegertischem Eifer verbinden. Die Sufi-Schriften sind nicht als rein spirituelle Interpretation der Dschihad-Lehre zu verstehen, sondern können eben auch weltliche Bedeutungen annehmen. Das vorliegende Werk von Harry S. Neale spürt in verschiedenen Phasen der komplexen sufischen Geschichte dem von Richard Eaton erarbeiteten Konzept von *warrior-sufis* nach und hebt so einen bisher unterbeleuchteten Aspekt der muslimischen Geschichte des Islam hervor, denn „[w]enn der friedliche Charakter der Sufis sowohl durch schriftliche als auch mündliche Überlieferungen gestützt werden kann, so kann dies auch für ihre Militanz gelten.“² Wie andere Muslime glaubten Sufis, dass der Dschihad der einzige direkte Weg ins Paradies sei. Zentral bei Neales Analyse sind Hagiographien, denn sie bilden wichtige Quellen für die Rekonstruktion damaliger Ideen, Institutionen und Akteure sowie der Herrschaftslegitimation. Nicht selten spielt dabei die Verknüpfung von Religion, spezifisch Mystik und Kampf, eine bedeutsame Rolle.³

Eine Verbindung von Sufismus (*tasawwuf*) und Kampf – ob innerer oder äußerer – lässt sich schon früh herstellen, wie aus frühen Traktaten hervorgeht. Ebenso ist sie in der Praxis bezeugt. So war bspw. ‘Alī b. ‘Uṭmān al-Huǧwīrī (gest. 1078) selbst von seinem syrischen Scheich Abū al-Faḍl Ḥuṭṭalī (gest. ca. 1061) beauftragt worden, nach Lahore zu pilgern, um dort die spirituellen Bedürfnisse der ghaznawidischen Armeen zu erfüllen. Auch Ḥasan Mu‘īn ad-Dīn (gest. 1236) aus Tschischt bei Herat in Chorasan war als Soldat mit ghuridischen Armeen nach Lahore gekommen und erhielt beim Besuch des Grabmals von

al-Huǧwīrī auf spirituellem Wege die Anweisung, sich in Ajmer nahe des heiligen Hindu-Sees von Pushkar niederzulassen. Er wird heute noch als „Prophet Indiens“ (*nabī al-Hind*) verehrt.

„Sufi Warrior Saints“ besteht neben dem Vorwort aus einer sehr dichten Einleitung mit Ausführungen zur sufischen Hagiographie, zu Dschihad, den wiederkehrenden Motiven der Erzählungen und den benutzten Quellen. Die Einleitung ist für das Verständnis des Buches von äußerster Wichtigkeit. Zu den wiederkehrenden Motiven zählen etwa Frühreife, der Topos der Reue (*tawba*) und Verwerfen von gelehrten Werken, Wandern in der Wildnis, Ermahnung von Herrschern und von Nicht-Muslimen (Dschihad der Zunge, statt des Stifts oder Schwerts) sowie Umgang mit dem aufdringlichen niederen Selbst und Kampf gegen die Triebseele (*nafs*), d. h. *muǧāhada*. Auch Begegnungen mit Tieren, wundersame Bekehrungen von Ungläubigen, verschiedene Schlachten, Wunder und Träume nach dem Tod eines Gottesfreundes werden in den Erzählungen genauso lebendig wie verschiedene soziale Rollen der Mystiker (vgl. S. 14–16).

Neales Taxonomie und Systematisierung sufischer Dschihad-Terminologie gehen einher mit der chronologischen Abfolge der Texte, bekannte und nicht bekannte Sufis kommen zu Wort. Die Kapitel sind ähnlich aufgebaut und verleihen dem Werk innere Kohärenz: Einer historischen Kontextualisierung folgen Kurzbiographien der Sufis mit deren Erfahrung von Reue oder Buße, d. h. dem Beginn auf dem mystischen Pfad (*ṭarīqa*). Darauf folgen Beispiele von Dicta, Exempla, Wundertaten sowie Beschreibungen vom inneren und äußeren Dschihad und dem Tod bzw. Martyrium des Sufis.

Kapitel 1 behandelt die Frühzeit (8.–9. Jhd. n. Chr.), in der sich die Sufis zwischen spirituellem Dschihad (Reue und Wundertaten) und militärischem Dschihad gegen den äußeren Feind an den Grenzen des islamischen Territoriums (*tuǧūr*; *ribāt*) bewegten. Vor dem Hintergrund des Zerfalls des Abbasidenreiches behandelt Kapitel 2 die Dschihad-Doktrin der frühen Individualmystiker (z. B. Bāyazīd Bisṭāmī, Ġunayd al-Baǧdādī) und deren praktischer Umsetzung. Mit der Entwicklung sufischer Orden, der Kreuzzüge und der Mongolenstürme (12.–13. Jhd.) kommen in Kapitel 3 weitere Perspektiven eines erlösenden und zugleich blutigen Dschihads zu Tage. Die islamische Expansion nach Nordafrika und Andalusien (12.–17. Jhd.) wird in Kapitel 4 dargestellt, während Kapitel 5 die Dschihad-Aktivitäten der Sufis in Südasien aufarbeitet. Alle Texte geben gleichsam Aufschluss über die lokalen Bevölkerungen und können daher quellenkritisch auch als frühe ethnographische Grundlagen genutzt werden. Der Conclusio folgen Glossar, Appendix, Endnoten, eine umfangreiche Bibliographie und ein nutzerfreundlicher Index.

Das Werk lebt von den anschaulichen Anekdoten, die die Thematik greifbar machen wie die des aus Basra stammende Muǧāhid Muḥammad Ibn Wāsi‘ al-Azdī (gest. um 750). Er gilt als Inbegriff von Entbehrung und Selbstkasteiung und schlug an der Seite der Umayyaden die Schlachten in Transoxanien und Chorasan: „Er tunkte trockenes Brot in

² EATON, Richard Maxwell: *Sufis of Bijapur 1300–1700. Social Roles of Sufis in Medieval India*, Princeton 1978, S. 31. Übersetzung der direkten Zitate hier und im Folgenden JM.

³ Siehe ebd. Ähnliche Bewegungen finden sich im Christentum, Hinduismus und Buddhismus; siehe WALTER, Christopher: *The Warrior Saints in Byzantine Art and Tradition*, Oxford 2003; LORENZEN, David N.: *Warrior Ascetics in Indian History*, in: *Journal of the American Oriental Society* 98/1 (1978), S. 61–75; ADOLPHSON, Mikael S.: *The Teeth and Claws of the Buddha: Monastic Warriors and Sōhei in Japanese History*, Honolulu 2007.

Wasser und aß es mit den Worten: ‚Wer damit zufrieden ist, braucht keinen Menschen.‘ Was die Gewissenhaftigkeit betrifft, die dieser Freund Gottes bei der Ausübung seiner Andacht an den Tag legte, sagte einer der Sufis: ‚Immer wenn ich merke, dass ich in Fragen der Anbetung nachlässig werde, schaue ich auf Muḥammad Ibn Wāsi‘ und seinen Eifer, und das Verlangen, zu beten, dauert eine Woche lang an.‘ Ibn Wāsi‘ wurde auch bekannt für den Ausspruch ‚Wenn Sünden einen Geruch hätten, würde niemand neben mir sitzen‘ (S. 29 f.).

Von besonderer Bedeutung ist der aus Choresmien stammende Naḡm ad-Dīn Kubrā (1145–1220), der die Kubrawiyya begründete, die Lichtmystik des Sahl al-Tustarī (gest. 896) weiterführte und, entsprechend seiner Zeit, auch Benimmregeln für Sufis (*adāb al-murīdīn*) verfasste. Er wurde im Kampf gegen die in seine Heimatstadt eindringenden Mongolen getötet. Dazu überliefert die Hagiographie, dass Naḡm ad-Dīn seine Anhänger vor der Schlacht gewarnt hatte und nach Hause kehrte. Dann „zog er die *ḥirqa* [wollener Umhang, der ihm bei der Aufnahme in den Orden überreicht worden war] seines Scheichs an, gürtete seine Lenden und füllte beide Ärmel seines Gewandes mit Steinen; dann nahm er seinen Speer und zog los. Als er [den Mongolen] gegenüberstand, fing er an, sie mit Steinen zu bewerfen, bis er alle aufgebraucht hatte, während [die Mongolen] Pfeile auf ihn schossen und ihn verwundeten. Er begann zu wirbeln und zu tanzen; einer der Pfeile durchbohrte seine Brust. [Naḡm ad-Dīn] zog den Pfeil [aus der Wunde] und warf ihn gen Himmel. Das Blut floss aus seiner Brust, und er begann ein Gedicht auf Persisch zu singen: ‚Wenn es Dein Wille ist, dann töte mich mit Wiedervereinigung oder mit Trennung; ich bin fertig mit beiden – Deine Liebe genügt mir ...‘ Dann starb er und wurde in einem Sufi-Hospiz beigesetzt. Möge die Barmherzigkeit Gottes, des Erhabenen, auf ihm ruhen. [...] Es wird auch überliefert, dass [Najm al-Din] zur Zeit seines Martyriums die Standarte der Ungläubigen erobert hatte. Nach seinem Märtyrertod konnten nicht einmal zehn Männer [die Standarte] aus dem Griff des Scheichs reißen, und schließlich [mussten sie] sie ihm aus der Hand schneiden“ (S. 65 f.).

Man kann davon ausgehen, dass es sich hier neben Martyriums-Vorstellungen um Glaubenswahrheit handelt, dass es nämlich ein Leben nach dem Tod gibt, dass Gott „unmenschliche“ Tatkraft schenkt, dass Gott mit den Muslimen ist und ihnen deshalb den Sieg schenkt. Zahlreiche ähnliche Beispiele können angeführt werden, die Neale sorgsam auswählt, um zu „essenziellen Wahrheiten des Glaubens“ zu gelangen, die sich tief in das kulturelle Gedächtnis gegraben haben.

So z. B. Šāh Ḡalāl ad-Dīn al-Muḡarrad (gest. 1346), der in Bengalen den kleinen und den großen Dschihad lebte. Seine Vorfahren stammten aus Zentralasien. Als Junggeselle (*muḡarrad*) soll er 150 Jahre alt geworden sein und zählt heute zu den bekanntesten Sufis in Bangladesch. Dass der Weltreisende Ibn Baṭṭūṭa auch von Šāh Ḡalāl berichtet, erhöht die Stellung des Sufis gewaltig (vgl. S. 101–104). Dieser bat seinen Scheich, ihm seinen Wunsch zu erfüllen, auch am kleinen Dschihad teilzunehmen. Er hoffte überall,

wo es einen Ort des Krieges (*dār al-ḥarb*) gibt, den Rang eines *ḡāzī*⁴ und Märtyrers zu erlangen. Durch die Macht Gottes, so die Hagiographie, erlangte er mit seinen Mitstreitern viele Siege, bis sie im Dorf Sylhet in der Provinz Bengalen hunderttausend Fußsoldaten und mehreren tausend Reitern gegenüberstanden. „Als die Schlacht auf der Kippe stand, wurde die Bedeutung der göttlichen Worte ‚Wie manche kleine Scharen hat schon eine große Schar überwältigt – mit Erlaubnis Gottes‘ (Koran 2:249) offenbar, und als der götzendienerische König floh, verfolgten ihn [die *ḡāzīs*] und schickten ihn in die Hölle.“ (S. 102) Šāh Ḡalāl wurde König und als er überzeugt war, dass das Licht des Islam das Königreich für immer erleuchten würde, gab er seine Herrschaft auf, wandte sich der Einsamkeit und dem Weg Gottes zu und widmete sich den spirituellen Exerzitien (*riyāda*) und dem inneren Kampf.

Solche und ähnliche, bisweilen anachronistische Überlieferungen einer erzählenden Geschichte sind Teil des kulturellen Gedächtnisses der Anhänger und auch Gegner der Sufis und noch heute aus deren Alltag und dem der Region nicht wegzudenken und werden gerne gelesen sowie zitiert, teils zur Erbauung, teils zur Andacht und Nachahmung, und können normative Validität entfalten. Die Conclusio fasst die Ergebnisse zusammen und weist auf einige Eigenheiten der Sufis hin, um die Texte besser verstehen zu können. Dazu zählen z. B. ihre – neben der äußeren – innere Lesart der offenbarten Schrift, ihre gesellschaftlichen Rollen wie z. B. Missionar, Lehrer, Reformator, militärischer Anführer oder Politikberater, und didaktische Aufgaben. Meist waren diese sozialen Rollen eingebunden in lokale Verhältnisse und deren Referenzrahmen. Als Paradigma für ihren kämpferischen Ethos sowie für das Gewinnen auch nicht-muslimischer Seelen diente die Prophetenbiographie (*sīra*). Dschihad und *muḡāhada*, der innere und äußere Kampf, begegnen und bedingen sich im Rückgriff auf die raum- und zeitübergreifende *sīra*. Die heute noch verbreiteten Sufi-Netzwerke, die Klöster, in denen Benimmregeln und Sufi-Anekdoten gelesen werden und sufischer Kampf des Inneren und des Äußeren stattfindet und in denen die Korrespondenzen zwischen Gelehrten und Freunde Gottes aufblühen, sind ein nicht wegzudenkender Teil des bunten muslimischen Lebens. *Sufi Warrior Saints* bietet einen wunderbaren Blick in diese Vielfältigkeit des Islam, die oftmals unterschlagen wird. Für ein vollständiges Bild des Sufismus ist der kämpferische Aspekt ein unerlässlicher Teil. Neales Werk schließt eine offene Lücke.

Von Prof. Dr. Jamal Malik, Universität Erfurt

⁴ *Ḡāzī* bedeutet Kämpfer, einer, der an einer *ḡazwa* – Razzia – teilnimmt. *Ḡāzī* wird oft als Synonym zu *muḡāhid* benutzt; aus islamrechtlicher Perspektive soll aber ein *muḡāhid* die Muslime beschützen und den Islam verbreiten, ein *ḡāzī* kann Nicht-Muslime zwecks Raubzugs angreifen.